



# Adventisten und zwischenkirchliche Gespräche

Ángel M. Rodríguez

Die Gemeinde der Siebenten-Tags-Adventisten existiert nicht isoliert von anderen christlichen Gemeinschaften. Gesellschaftliche und religiöse Trends in der christlichen Welt haben Einfluss auf uns und stellen uns vor die Entscheidung, wie wir diesen Strömungen und Veränderungen begegnen wollen. Die christliche Sorge um die Einheit der Kirche, wie sie vor allem im Ökumenischen Rat der Kirchen (ÖRK; Weltkirchenrat) ihren Ausdruck findet, zwingt uns dazu, unseren eigenen Standpunkt in dieser wichtigen Frage zu definieren. Sicher „kann kein Adventist gegen die Einheit sein, für die Christus selbst gebetet hat“ (W. R. Beach / B. B. Beach, *Pattern for Progress*, 100).

Dieser Artikel beschäftigt sich damit, in welcher Weise Siebenten-Tags-Adventisten sich in die Suche nach Einheit unter Christen einbringen und innerhalb welcher dogmatischen und theologischen Vorgaben wir dabei operieren. Er behandelt auch Gefahren und Vorteile von Gesprächen mit anderen christlichen Gemeinschaften.

Wir hoffen, dass die nachfolgenden Gedanken eine Hilfe für Begegnungen mit nichtadventistischen Klerikern auf persönlicher Ebene sind, aber auch Antworten auf mög-

liche Sorgen von Geschwistern über zwischenkirchliche Gespräche von Adventisten geben können.

## Adventistische Identität und ökumenischer Dialog

Die Adventgemeinde hat gelegentlich mit anderen christlichen Gemeinschaften Gespräche geführt und sogar an speziellen gemeinsamen Aktivitäten teilgenommen (z. B. zur Förderung der weltweiten Glaubensfreiheit). Wir haben diese Unterredungen mit gewissen Befürchtungen aufgenommen, gleichzeitig aber ihre Notwendigkeit, Nützlichkeit und Wichtigkeit gesehen.

*Ökumenische Einheit übersieht die Schäden, die der Abfall im Christentum hinterlassen hat.*

Welche Bedenken haben wir bezüglich zwischenkirchlicher Beziehungen und Gespräche? Die Gemeinde hat dazu nicht geschwiegen. Adventisten sind besorgt über die Art der angestrebten Einheit sowie den eingeschlagenen Weg, auf dem sie erreicht werden soll.

Über Kircheneinheit wird in der ökumenischen Bewegung viel diskutiert. Traditionell wird diese Einheit verstanden als

Übereinstimmung im Glaubensbekenntnis; gegenseitige Anerkennung der Sakramente und geistlichen Kirchenämter; gemeinsame Anbetung, gemeinsames Zeugnis und gemeinsamer Dienst für alle Menschen; gemeinsames Auftreten in Wort und Tat angesichts konkreter Aufgaben und Herausforderungen; die lokale und globale Dimension kirchlicher Einheit; Einheit und Vielfalt. (Harding Meyer, *That All May Be One*, 43)

Ein so umfassendes Konzept von Einheit steht dem adventistischen Selbstverständnis vor allem deshalb entgegen, weil Adventisten sich dazu berufen sehen, als reformatorische Bewegung eine prophetische Mission zu erfüllen. Eine Form von Einheit wie in dem obigen Zitat übersieht die Schäden, die der Abfall im Christentum hinterlassen hat, und versucht folglich auch nicht, sie zu reparieren. Adventisten sind daher nicht geneigt, sich offiziell in der organisierten ökumenischen Bewegung zu engagieren.

In ökumenischen Kreisen gibt es verschiedene Modelle von Einheit:

### 1. Das kooperativ-föderale Modell

Das kooperativ-föderale Modell ist sicher das elementarste, da es Themen wie Gemeinschaft in Glaube, Gottesdienst, Sakramenten und geistlichem Dienst auspart. Da dies aber sehr bedeutsame Fragen innerhalb der ökumenischen Bewegung sind, würden manche hier gar nicht von einem Modell christlicher Einheit sprechen.

Dieses „Modell“ formt kirchliche Zusammenschlüsse oder Allianzen mit dem Zweck, gemeinsame Interessen zu verfolgen. Die

Identität und Autonomie jeder Kirche bleibt erhalten und wird respektiert. Adventisten sind offen für die Möglichkeit einer solchen Zusammenarbeit, weil sie keine Bedrohung für die Botschaft und Mission unserer Gemeinde darstellt. Das beste Beispiel dafür ist unsere Mitgliedschaft im „Französischen Protestantentbund“ in Frankreich.

### 2. Das Modell gegenseitiger Anerkennung

Das zweite ist das Modell gegenseitiger Anerkennung. Ein Hauptziel ökumenischen Dialogs ist die wechselseitige Anerkennung aller beteiligten Kirchen als wahrer Ausdruck der einen Kirche Christi in ihrer Fülle. So heißt es etwa in der Erklärung der Vollversammlung des Weltkirchenrats 1991 in Canberra (Australien):

Das Ziel der Suche nach voller Gemeinschaft ist erreicht, wenn alle Kirchen in den anderen die eine, heilige, katholische und apostolische Kirche in ihrer Fülle erkennen können. (*Die Einheit der Kirche als Koinonia: Gabe und Berufung*, ÖRK, Genf)

Ganz anders stellt sich die Situation für Katholiken dar. Nach katholischer Theologie ist die eine Kirche Christi in ihrer Fülle allein in der eigenen Kirche verwirklicht:

Die eine Kirche Jesu Christi ist konkret real und präsent in der römisch-katholischen Kirche, in Gemeinschaft mit dem Papst und die Bischöfe in Gemeinschaft mit ihm. In dieser Feststellung liegt der Nerv des ökumenischen Dialogs

und nachfolgende Debatten haben gezeigt, dass

der Nerv blank liegt und die Schmerzschwelle entsprechend niedrig ist. (Walter Kasper, „Present Situation and Future of the Ecumenical Movement“, *The Catholic Church in Ecumenical Dialogue 2000*, 9)

Nach adventistischer Theologie ist „die eine Kirche Christi“ nicht in irgendeiner bestimmten Kirche oder Denomination „verwirklicht“. Dieser grundlegende ekklesiologische Standpunkt macht es uns praktisch unmöglich, echte Partner in einem Dialog zu sein, der die Vereinigung mit einer anderen christlichen Glaubensgemeinschaft anstrebt.

Wir glauben, dass „die eine Kirche Christi“ grundsätzlich unsichtbar ist und in das ganze Spektrum christlicher Gemeinschaften hineinreicht. Zwar können wir zustimmen, dass die apostolische Gemeinde voll sichtbar war, doch müssen wir auch zur Kenntnis nehmen, dass sie aufgrund von Abfall schon bald weitgehend unsichtbar wurde. Für Adventisten besteht das Ziel wahrer Ökumene in der Wiederherstellung der biblischen Wahrheiten, die innerhalb der christlichen Kirchenlandschaft verworfen wurden oder ignoriert werden.

Infolgedessen verstehen Adventisten sich als Reformbewegung, die Christen zurück zur Heiligen Schrift als alleiniger Grundlage für Glauben und Leben sowie zur Wiederbelebung des wahren apostolischen Glaubens ruft. Man könnte sagen, dass Siebenten-Tags-Adventisten ihre gottgegebene „ökumenische“ Mission als Instrument betrachten, die unsichtbare Kirche wieder sichtbar zu machen, bevor Christus wiederkommt und der kosmische Kampf auf der Erde seinen Abschluss findet.

### 3. Das Modell organischer Einheit

Das dritte Modell kirchlicher Einheit ist das Modell organischer Einheit. Obwohl es gewissermaßen das letzte Ziel des ökumenischen Dialogs darstellt, bleibt es wohl ein unerreichbares Ideal.

Im Gegensatz zum kooperativ-föderalen Modell und zum Modell gegenseitiger Anerkennung schließt das Modell organischer Einheit die Möglichkeit unabhängiger Kircheninstitutionen mit eigener

Form, Identität und Glaubensbekenntnis innerhalb der erreichten Einheit konsequent aus. Das ist das wahre Pathos dieses Modells. Wenn bisher getrennte Kirchen, die „im selben Gebiet“ leben, eine organische Einheit eingehen, existieren sie nicht länger als identifizierbare Organisationseinheiten. Sie ist zu einer einzigen

***Für Adventisten besteht wahre Ökumene in der Wiederherstellung biblischer Wahrheit.***

Kirche mit neuer Identität verschmolzen. Die ungeteilte Loyalität ihre Glieder gehört nicht länger ihrer Herkunftskirche, sondern der einen, neu entstandenen Kirche. (Harding Meyer, *That All May Be One*, 97)

Dieses Einheitsmodell ist für die meisten Christen problematisch, weil es ihnen radikale Veränderungen und einen großen Verlust kirchlicher Identität abverlangt. Es ist selbstverständlich nicht kompatibel mit der Botschaft und Mission der Adventgemeinde. Darüber hinaus scheint es, obgleich es ein Ideal verkörpert, in ökumenischen Kreisen keine große Rolle zu spielen. Es ist weitgehend von der Suche nach „sichtbarer Einheit“ verdrängt worden.

### 4. Das „Modell kirchlicher Gemeinschaft“

Von Interesse ist heute auch ein Ansatz, den man als „Modell kirchlicher Gemeinschaft“ (griech. *koinonia*) bezeichnen könnte und der auf dem Modell gegenseitiger Anerkennung basiert. Kirchen mit unterschiedlichen Glaubensbekenntnissen können danach auch ohne organische Einheit in Gemeinschaft miteinander kommen. Ihre konfessionelle Identität muss nicht aufgegeben werden, sondern wird als ein Ausdruck apostolischen Glaubens und Gemeindelebens anerkannt. „Spalterische Schärfe und Tiefe“ darf hingegen keinen Platz haben (Meyer, 109).

Nach diesem Modell beruht Gemeinschaft auf „einem gemeinsamen Verständnis des

***Aus adventistischer Sicht ist es unmöglich, das Evangelium von anderen Lehrpunkten zu trennen.***

Evangeliums und seiner korrekten Weitergabe durch Wortverkündigung und Sakramente“ (Meyer, 111). Diese Definition von Gemeinschaft ähnelt sehr dem katholischen Konzept der *communio* (die katholische Vision der Ökumene). Walter Kasper sieht „volle Gemeinschaft im umfassenden Sinn ... nur als eschatologische Hoffnung“ („Ecumenical Movement“, 11).

Katholiken haben in ihren bilateralen Gesprächen bemerkt, dass im Dialog gewöhnlich

die sichtbare Einheit aller Christen als Gemeinschaftseinheit definiert und – in Analogie zum ursprünglichen, trinitarischen Modell – allgemein nicht als Uniformität, sondern als Einheit in Vielfalt und Vielfalt in Einheit verstanden wird. („Ecumenical Movement“, 13)

Für Siebenten-Tags-Adventisten allerdings ist auch dieses Modell nicht annehmbar. Es gibt Interpretationen des apostolischen Glaubens, die eine Verzerrung dieses Glaubens sind. Aus adventistischer Sicht ist es praktisch unmöglich, das Evangelium von anderen Lehrpunkten zu trennen. Adventistische Lehren sind nicht unabhängige Einheiten, sondern ein umfassendes System von Wahrheiten, in deren Zentrum Jesus steht. Betrachtet man die Lehrpunkte als Gesamtheit, entsteht eine Theologie, die weiter reicht als ihre Einzelemente.

### **Gefahren**

Die adventistische Teilnahme an zwischenkirchlichen Gesprächen hatte nie den

Zweck, Einheit mit anderen Kirchen herzustellen. Wir nutzen solche Begegnungen, um anderen unsere eigentliche Identität und Mission zu vermitteln sowie Missverständnisse und Vorurteile gegen uns auszuräumen.

Eine wichtige Rolle in dieser Hinsicht spielt der „Rat für zwischenkirchliche / -religiöse Beziehungen“ der Generalkonferenz. Er hat der Adventgemeinde bisher sehr gute Dienste geleistet und als ein würdiger und respektabler Repräsentant fungiert.

Alle Unterredungen, formell oder informell, bergen neben ihrem Nutzen auch Risiken. Einige mögliche Gefahren sind im Folgenden aufgeführt.

### **1. Schwächung der inneren Einheit der Gemeinde**

Wir leben im Zeitalter der Verdächtigungen und Verschwörungsängste. Es gibt Gemeindeglieder, teils am Rande stehend, die in allem, was unsere Kirchenleiter und Theologen tun, eine Verschwörung wittern. Sie erfahren, dass die Gemeinde mit einer anderen Kirche im Gespräch steht und vermuten sofort, dass unsere Glaubensüberzeugungen verändert oder verwaschen werden.

In anderen Fällen nehmen sie zwischenkirchliche Konversationen unserer Gemeinde vielleicht als Gefahr für unseren Auftrag wahr, besonders im Zusammenhang mit den letzten Ereignissen. Diesem Problem kann weitgehend vorgebeugt werden, indem unsere Kirchenleitung den Geschwistern die Gründe für solche Treffen besser kommuniziert.

### **2. Kompromisse im Glauben**

Wer an Gesprächen mit anderen christlichen Gemeinschaften beteiligt ist, kann versucht sein, Gemeinsamkeiten hervorzuheben und Unterschiede abzuschwächen. Es scheint, dass dieses psychologische Phä-

nomen typisch für den überkonfessionellen Dialog im Ökumenischen Rat der Kirchen ist.

*Es scheint, dass dieses psychologische Phänomen typisch für den überkonfessionellen Dialog ist.*

Es besteht immer das Risiko, Differenzen nicht korrekt darzustellen, um sie der anderen Seite „leichter verdaulich“ zu machen. Die Gemeinde muss daher sehr sorgfältig darauf achten, dass nur solche Personen an Gesprächen teilnehmen, die mit unseren Glaubenspunkten gut vertraut und persönlich von unserer Botschaft überzeugt sind, sodass sie sich nicht dafür schämen. Sie sollten nicht zu den Begegnungen gehen, um unseren Glauben zu kompromittieren oder zur Verhandlungssache zu machen, sondern um unsere Gemeinde bestmöglich zu vertreten.

### 3. Kompromisse in der Mission

Wenn zu große Nähe zu anderen Religionsgemeinschaften entsteht, kann dies unseren Auftrag ihnen gegenüber beeinträchtigen. Der Gedanke könnte aufkommen, dass, weil die Gläubigen dieser Gemeinschaften schon gute Christen sind, wir ihnen nichts mehr oder nur wenig zu bieten hätten. Warum sollten wir sie einladen, Adventisten zu werden? Würden wir uns frei fühlen, den Gliedern dieser Glaubensgemeinschaften zu sagen, dass Gesetz und Evangelium keine Gegensätze sind oder dass es nicht stimmt, was sie von ihrem Pastor über den Sabbat und die Wiederkunft Christi gehört haben?

Im Dialog mit anderen religiösen Gemeinschaften ist es deshalb wichtig, nicht nur unsere Lehren und unsere Botschaft zu betonen, sondern auch unsere Mission. Sie müssen verstehen, dass wir in der christlichen Welt eine besondere Rolle haben und dass unsere Zielgruppe nicht irgendeine bestimmte Glaubensgemeinschaft, sondern die ganze Erde ist.

Unsere Mission ist es, unsere Botschaft jedem Volk, jeder Sprache und jeder Nation zu verkündigen. Wir sollten deutlich machen, dass Proselytismus [das „Abwerben“ Andersgläubiger] nicht falsch ist, sondern Teil der Freiheit, die Gott der Menschheit gegeben hat, und ein gesunder Weg, aus der vorhandenen Vielfalt zur Wahrheit zu finden. Wir dürfen nicht vergessen, dass, wenn wir mit unterschiedlichen Lehrpositionen auf dem Markt religiöser Überzeugungen konfrontiert werden, jeder von uns das Recht hat, den eigenen Standpunkt zu bedenken, zu überdenken und sogar langgehegte Vorstellungen aufzugeben.

### Vorteile

Trotz möglicher Gefahren bringen Treffen mit anderen Christen auch potenzielle Vorteile mit sich. Deswegen sollten wir uns formellen oder informellen Begegnungen mit anderen Christen und sogar nichtchristlichen Religionen nicht entgegnen stellen.

### 1. Unsere Botschaft mit nichtadventistischen Kirchenführern teilen

Unterredungen mit Personen außerhalb der adventistischen Kreise sollten als Teil unserer evangelistischen Bemühungen verstanden werden – nicht durch unverhohlene Bekehrungsversuche, sondern durch das Erklären unserer Glaubenspunkte. Wir haben die Verantwortung, die christliche Welt über die Gründe für unsere Existenz als Religionsgemeinschaft zu informieren. Unsere Betonung der letzten Ereignisse macht es notwendig, dass unsere Botschaft im gesamten Christentum klar verstanden wird. Wir sollten jede Möglichkeit nutzen, andere mit unseren Endzeitwahrheiten vertraut zu machen.

### 2. Wahrheit gewinnend darstellen

Zu den größten Vorteilen von Gesprächen mit anderen Christen zählt sicher, dass wir gezwungen sind, unsere Lehren zu prüfen und auf eine nichtkonfrontative Weise zu vermitteln. Im Bewusstsein, dass man unse-

re Worte genauestens untersuchen und bewerten wird, müssen wir überzeugend und plausibel argumentieren.

Im Gespräch mit anderen Christen ist das Aufeinandertreffen andersartiger und unvereinbarer Vorstellungen nicht zu vermeiden. Dennoch müssen wir unsere Position auf gewinnende, nicht angreifende Weise darstellen. Wir sprechen bestimmte Wahrheiten mit der Motivation aus, andere zu Freunden zu machen, nicht zu Feinden.

*In der Regel haben unsere Gesprächspartner viele Fragen.*

Das bedeutet nicht, dass die Wahrheit der Freundschaft geopfert wird, sondern dass wir alles versuchen sollten, die Wahrheit in ansprechender Verpackung weiterzugeben. Dazu muss unsere Botschaft so präsentiert werden, dass sie verständlich ist und andere dazu führt, sie als nachvollziehbar und biblisch begründet anzuerkennen, selbst wenn sie bei ihrer persönlichen Meinung bleiben.

### 3. Fragen informell klären

Neben den Vorträgen über unsere Botschaft und Mission, die bei solchen Treffen gehalten werden, gibt es zahlreiche Gelegenheiten für informelle Unterhaltungen. Das sind wichtige Momente und Möglichkeiten, offener als bei der eigentlichen Sitzung zu sprechen. In der Regel haben unsere Gesprächspartner viele Fragen, und bei einem Pausenspaziergang oder einer gemeinsamen Mahlzeit fühlen sie sich frei, sie auszusprechen.

Bei solchen Begegnungen lernen wir uns viel besser kennen, und manchmal werden aufgrund einer wachsenden Freundschaft hinter den Kulissen auch heikle Fragen gestellt,

die mit großer Sicherheit in dem eher formalen Rahmen der gemeinsamen Sitzungen nicht gestellt worden wären. Hier kann man auf persönlicher Ebene Zeugnis ablegen, unter Gegebenheiten, wo der andere sich am wenigsten verletzbar fühlt.

### 4. Vorurteile abbauen

Eng mit diesem Gedanken verbunden, bieten Gespräche eine sehr gute Möglichkeit, zuverlässige Informationen über unsere Gemeinde zu geben und damit Vorurteile abzubauen. Manchmal ist die Voreingenommenheit allerdings so stark, dass die andere Seite sich schwertut, die Ausführungen über unsere tatsächliche Sicht bestimmter theologischer Fragen anzunehmen. Ihr Bild ist so verfestigt, dass sie nicht wirklich aufnahmefähig sind.

Auf der anderen Seite können auch wir als Adventisten falsche oder ungenaue Informationen über andere Kirchen oder Glaubensgruppen haben. Nichts als die Wahrheit ist in unserem Umgang mit anderen am wirksamsten. Falsche Pauschalurteile und ein Mangel an korrekten Informationen schwächen unser Zeugnis. Genau das ist der Sinn von Gesprächen: eine Umgebung zu schaffen, wo jeder bereit ist, dem Gegenüber in einer Haltung christlicher Liebe und Herzlichkeit zuzuhören.

### Fazit

Adventisten stehen nicht isoliert von der christlichen Welt und ihrer Suche nach Einheit. In ausgewählten Fällen nehmen wir an Gesprächen mit anderen Glaubensgemeinschaften teil, nicht um eine Einheit nach ihren Vorgaben zu suchen, sondern um uns selbst bekannt zu machen und falsche Vorstellungen auszuräumen. □

Quelle: „Adventists and Ecumenical Conversation“, BRI, [adventistbiblicalresearch.org](http://adventistbiblicalresearch.org). Leicht bearbeitet.



### **Ángel M. Rodríguez**

*ist Doktor der Theologie. Er hatte leitende Funktionen an adventistischen Schulen inne. Seit 1992 arbeitete er am Biblischen Forschungsinstitut (BRI) der Generalkonferenz, seit 2001 bis zu seiner Pensionierung 2011 als Direktor. Er ist Autor mehrerer Bücher. Sein besonderes Interesse gilt dem Alten Testament und dem Heiligtum.*

## **Wir über uns**

*amazing discoveries* (AD) ist eine von Laiengliedern der Gemeinschaft der Siebenten-Tags-Adventisten gegründete, internationale, gemeinnützige Organisation. Wir haben es uns zur Aufgabe gemacht, das ewige Evangelium von Jesus Christus und seiner Wiederkunft als die heute lebenswichtige Botschaft in allen Ländern der Erde zu verbreiten. Dazu stehen wir in enger Zusammenarbeit mit Evangelisten, Autoren und Wissenschaftlern wie Walter Veith, Victor Gill, Gerhard Padderatz, Olaf Schröder und vielen anderen. Unser Angebot umfasst u. a. zahlreiche Evangelisationen, Vortragsreihen und Seminare in Form von Video-, Audiomedien und Büchern. Mehr im Internet unter:

**[amazing-discoveries.org](http://amazing-discoveries.org)**

**[ad-tv.info](mailto:ad-tv.info)**

**[amazing-history.org](http://amazing-history.org)**